

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 54 (1967)
Heft: 12: Einfamilienhäuser

Artikel: Die Bildnisbüste Carl J. Burckhardts. Ein Tagebuchblatt
Autor: Hubacher, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-42120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

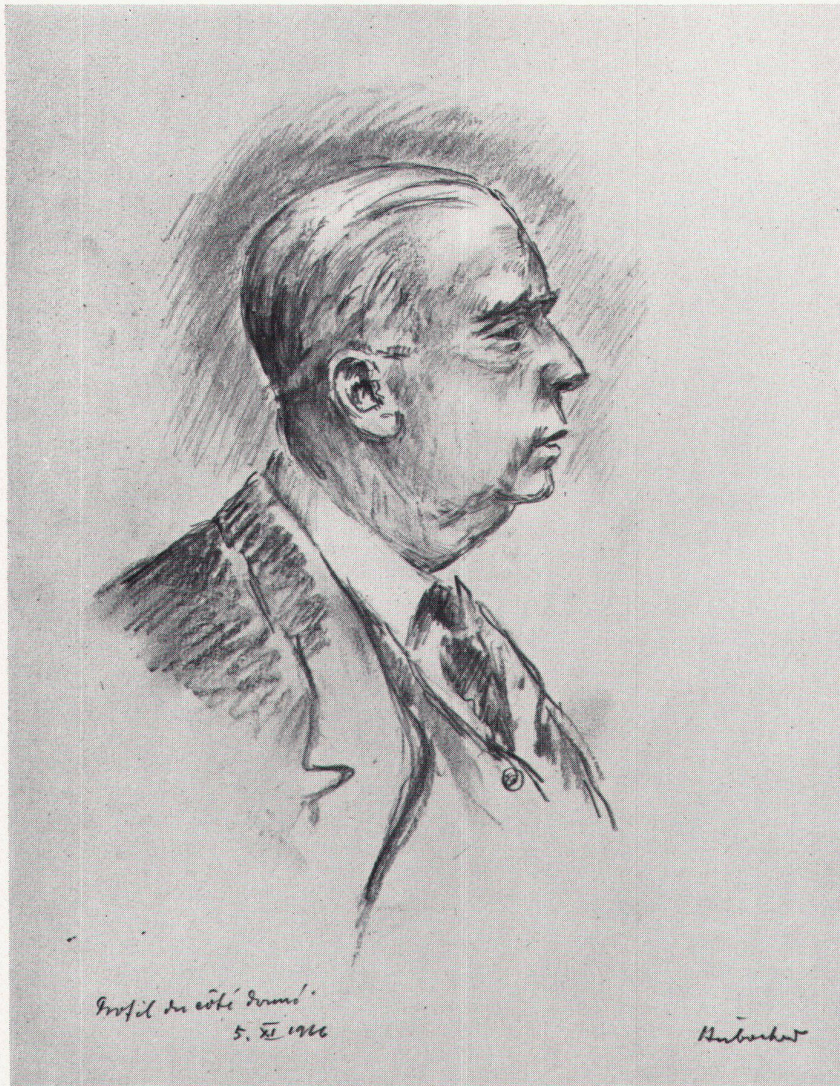
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Bildnisbüste Carl J. Burckhardts. Ein Tagebuchblatt



1

1
Hermann Hubacher, Bleistiftstudie zum Bildnis Carl J. Burckhardt.
5. November 1966
Etude au crayon pour le portrait de Carl J. Burckhardt
Study for the portrait of Carl J. Burckhardt

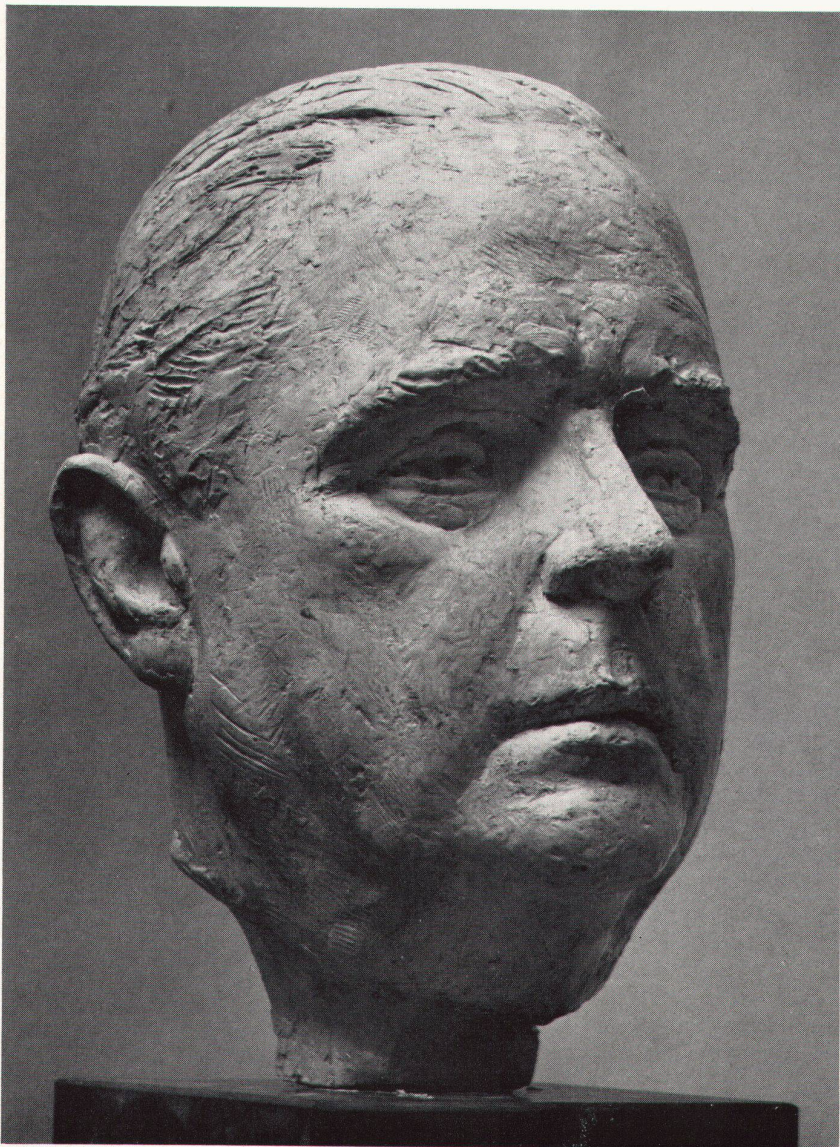
Der Senat von Lübeck ließ mich durch seinen Museumsdirektor Prof. Fritz Schmalenbach anfragen, ob ich bereit wäre, eine Bildnisbüste von Minister Carl J. Burckhardt zu machen. Sie würde als Dank für Burckhardts Schutzhilfe, die er als Präsident des Internationalen Roten Kreuzes der Stadt Lübeck zu kommen ließ, in ihrem Museum aufgestellt werden. Nach einigem Zögern einer so verantwortungsvollen Aufgabe gegenüber sagte ich zu, unter der Bedingung, daß ich die Büste in meinem Zürcher Atelier ausführen könne.

Zu meiner Freude berichtete mir Prof. Schmalenbach aus Lübeck, daß Minister Burckhardt mit meinem Vorschlag einverstanden sei, und am 27. April 1966 erschien er, wie abgemacht, um vier Uhr dreißig im Atelier zur ersten Sitzung. In den Abendstunden «läuft» es bei mir am besten, und ich hoffte, diese Erfahrung werde sich auch hier bewahrheiten.

Wir waren uns früher ein paarmal kurz begegnet, aber nun hier, bei der Arbeit, war der Kontakt sogleich hergestellt. Zu unser beider Erstaunen sah der Kopf nach den ersten zwei Tagen schon nach etwas aus. Im Gegensatz zu den Porträt-sitzungen mit Heinrich Wölfflin, während welcher ich die Unterhaltung fast allein zu bestreiten hatte, die nur ab und zu mit einer geistreichen, träfen Bemerkung des Professors gewürzt wurde, war ich nun hier meist der faszinierte Zuhörer und «Zuschauer» von Angesicht zu Angesicht mit meinem intensiv lebhaften Modell. Es gibt ein französisches Wort: «Le visage de l'homme a toujours un côté donné et un côté acquis.» Selten hat sich die Wahrheit dieses Wortes so deutlich manifestiert wie bei diesem Kopf. Die folgenden paar Sitzungen galten deshalb ausschließlich der Suche nach einer Interpretation des Geschauten, was bei mir stets als Spirale von außen nach innen verläuft. So geht die Arbeit oft den seltsamen Weg bis zum Unterbewußten; auf jeden Fall gilt es jedesmal, ein Abenteuer zu bestehen, was nicht immer gelingt. Nach der vierzehnten Sitzung machte ich den ersten Gipsabguß und Burckhardt fuhr nach Vinzel zurück. Wir waren uns in dieser Zeit nahegekommen, und in Briefen gingen unsere Gespräche weiter.

Nach einer Pause von fast vier Wochen nahmen wir am 25. Juni unsere Arbeit wieder auf. Ich freute mich auf Burckhardts Kommen und war zugleich gespannt, das bisher Geschaffene nachprüfen zu können. Daß das Tektonische stimmte, sah ich bald; aber im ganzen war ich doch nicht befriedigt. Seit wir uns näher kannten, war ich anspruchsvoller geworden. Mit jugendlichem Elan bestieg Burckhardt den «Thron», das mir seinerzeit von Wölfflin geschenkte Podium, und es war naheliegend, daß wir dabei über den großen, in den letzten Jahren einsam gewordenen Gelehrten ins Gespräch kamen, über seine europäische Bedeutung bis zum heutigen Tag. Wir kamen auf lebende moderne Bildhauer und Maler zu sprechen, auf Ausstellungen und Konzerte, auf Lipatti, der in Paris bei Burckhardt auf der Botschaft zu Gast war, auf den damaligen Nuntius, den späteren Papst Johannes XXIII., den er gut gekannt hat. Jugendjahre in Glarisegg und frühe Wiener Tage wurden lebendig, die alte Kaiserstadt, in welcher ich 1906/07 an der Akademie war. Burckhardt sah Wien erst wieder, als er nach dem Ersten Weltkrieg an die schweizerische Botschaft in die ausgehungerte Stadt kam. In jenen Jahren hat er Hofmannsthal kennengelernt; der Briefwechsel der beiden Freunde ist seither berühmt geworden.

Bei solcher Unterhaltung ging die Arbeit gut voran, und wenn sich Burckhardt verabschiedet hatte, arbeitete ich oft unter dem Eindruck seiner starken Persönlichkeit noch weiter, um dem Kernproblem des Plastischen, dem Kubischen und der Kohärenz des Geistigen in diesem Bildnis beizukommen. «C'est la ressemblance de l'âme qui importe», sagt Rodin irgendwo. Schon recht – aber eine verdammt schwierige Sache. Für die junge Bildhauergeneration ist dies alles ohne großes Interesse, und so entwickelt sich in unserem technischen Zeit-



2

alter die Plastik immer mehr in der Richtung abstrakter Dekoration, die sich in der letztjährigen Ausstellung in Amsterdam selber ein großes eisernes Fragezeichen gesetzt hat. Warum nicht? – Vor der Sommerpause ließ ich vom Tonmodell eine Stückform gießen; dann verabschiedeten wir uns bei einer Teestunde mit meiner Frau, und Burckhardt fuhr nach Hause. Vor unserer Abreise an den Thunersee besuchte mich noch Prof. Schmalenbach mit seiner Gattin, um sich die Büste anzusehen. «Ich wüßte eigentlich nicht, was Sie da noch machen wollen.» Nun, das werden wir ja sehen, dachte ich. – In Faulensee besuchte uns Burckhardt mit seiner Frau Elisabeth und lud uns nach Vinzel ein. Mit Freude sagten wir zu. Ich würde bei dieser Gelegenheit auch die weiteren Ufer des Genfersees noch einmal sehen können. Bei all dem Planen fiel mir ein, daß ich während meiner Genfer Zeit in Coppet war und daß der Sohn des Schloßverwalters, ein Kollege aus der Ecole des Beaux-Arts, mir einmal ein Gedicht von Voltaire vorlas, welches der Dichter, im Traum als König von Frankreich, an eine Prinzessin gesandt hatte. Die letzten Zeilen kamen mir plötzlich wieder in den Sinn:

Je vous aimais, Princesse
et j'osais vous le dire.
Les Dieux à mon réveil
ne m'ont pas tout ôté –
je n'ai perdu que mon empire.

Seltsam, wie solche, während Jahrzehnten versunkene Erinnerungen hier unerwartet wieder auftauchen!

Der Sommer ging vorüber, ich fand mich erholt, und einmal mehr fuhren wir für vierzehn Tage nach Rom und Tarquinia. Nach unserer Rückkehr hatte ich mich mit Burckhardt über ein paar letzte Sitzungen verständigt. Ich hatte gesehen, daß ich an der Büste noch einiges weiterbringen könnte, und als er erschien, begann ich in aller Eile zu zeichnen; mir war, als stünde Burckhardt zum erstenmal vor mir. Das Dreidimensionale spielte nun keine Rolle mehr, und die weiße Fläche des Papiers hatte etwas Verlockendes. Ich war sozusagen «im Schuß», währenddem der sonst so fesselnde Erzähler jetzt das Wandern der Abendsonne auf den Figuren und Köpfen im Atelier beobachtete und etwa ein gescheites Wort darüber zu sagen wußte; der Steinkopf der «Ruth» hatte es ihm besonders angetan. Das Zeichnen ging mir leicht von der Hand, und wenn es wahr ist, daß das Zeichnen, wie Wölfflin sagt, das dem Geiste Nächstliegende bedeutet, so müßte ich es hier im besonderen Maße zu beweisen haben. Es war eine Freude, den feinen, oft wechselnden Gesichtsausdruck mit ein paar knappen Bleistiftstrichen festzuhalten oder in eine Art Grammatik zu übersetzen. Es waren oft spannende Momente; aber auch hier «flog die Hoffnung, und die Tat ging zu Fuß». Immerhin hatte sich während dieser letzten Sitzungen noch einiges abgeklärt, und nach der vierundzwanzigsten legte ich mein Werkzeug entschlossen nieder, fertig ist die Sache ja nie! Fast bedauerten wir, daß eine schöne Zeit gemeinsamer Arbeit, während welcher mir Burckhardt durch seine verständnisvolle Geduld viel geholfen hat, die Tage freundschaftlich gewordener Gespräche nun zu Ende gingen. Unter dem Datum des 10. November 1966 finde ich dies abschließend in meinem Tagebuch vermerkt.

2
Hermann Hubacher, Bildniskopf Carl J. Burckhardt, 1966. Originalgips
Portrait de Carl J. Burckhardt. Plâtre original
Portrait of Carl J. Burckhardt. Plaster of Paris

3
Hermann Hubacher, Bildniskopf Carl J. Burckhardt. Bronze. Behnhaus
Lübeck
Portrait de Carl J. Burckhardt. Bronze
Portrait of Carl J. Burckhardt. Bronze

Photos: 1, 2 Walter Dräyer, Zürich; 3 Rena Hubacher, Bern

